



Text und Foto: P. Kattler

Mehr als „Rabimmel, rabammel, rabumm“

„Laternen, Laterne“ heißt es alljährlich um den 11. November. Denn wir Christen feiern das Fest des heiligen Martins, eines der populärsten Heiligen überhaupt. Aber wer war eigentlich der Heilige Martin, an den am Martinstag - besonders in katholischen Regionen (- auch mit Gänsen) erinnert wird?

Für Kinder ist der Martinstag ein tolles Ereignis. Mit schauspielerischem Aufwand wird die Legende des Hl. Martin dargestellt, gleichzeitig gibt es die Laternenumzüge und Leckereien. Aber es geht beim Martinsfest um eine grundlegende Sache, die uns alle betrifft: Das Teilen.

Martin wurde um das Jahr 316 nach Christus geboren. Seine Laufbahn war völlig vorgezeichnet. Sein Vater war beim Militär und so war Martins Laufbahn vorgezeichnet, er wurde römischer Soldat. Er hat sich immer einen tiefen Sinn dafür bewahrt, dass es noch etwas gibt, was aus dem Blick geraten ist. Der Legende nach ritt er an einem kalten Wintertag an einem hungernden und frierenden Bettler vorbei. Der Mann tat ihm so leid, dass Martin mit dem Schwert seinen warmen Mantel teilte und dem Bettler eine Hälfte schenkte.

Was in der kindgerechten Martinsgeschichte kaum vorkommt: Das war für Sankt Martin kein Spaß. Wenn er mit nur einem halben Mantel in die Kaserne zurückkehrt, dann hat er nichts zu lachen. Er nimmt in Kauf, für sein Verhalten ausgelacht und bestraft zu werden.

Jedoch war für Martin vom Herzen her klar, 'das ist das einzig Richtige, was ich tun konnte.'

In der Nacht erschien Martin der Bettler im Traum und gab sich als Jesus Christus zu erkennen.

Nach diesem Erlebnis ließ sich Martin taufen und im christlichen Glauben unterrichten. Später baten ihn die Menschen der Stadt Tours (heute Frankreich), ihr Bischof zu werden. Doch der bescheidene Martin hielt sich des Amtes nicht für würdig und versteckte sich - einer Überlieferung zufolge - in einem Gänsestall. Die schnatternden Vögel verrietten ihn allerdings und er wurde doch zum Bischof geweiht.

Am 11. November 397 wurde der Heilige Martin in seiner Bischofskirche in Tours beigesetzt. Unsere Martinsumzüge, über 1600 Jahre danach mögen uns nachdenklich stimmen und begreifen lassen.

Aber wie holt man denn Martin aus seinen Kindheitserinnerungen ins Erwachsenenleben?

Es ist erstaunlich, dass die Martinsgeschichte heute immer noch erzählt wird. Letztlich kann man sagen: Gott lässt uns teilhaben.

Denn wie oft laufen wir - in Gedanken versunken oder ganz bewusst - an anderen oder leidenden Menschen vorbei und sehen nichts.

Die Menschen zu sehen, die in unserem Umfeld leben und mit uns zusammen ihr Leben gestalten. Auf den ersten Blick sollen wir sehen, was ihnen gerade fehlt und was sie brauchen. Genau das hat der heilige Martin uns selbstlos vorgelebt und das können auch wir lernen.

Wir tun uns oft schwer, von oben herab überhaupt zu sehen, was um uns herum geschieht. Weil wir oft nur das Oberflächliche sehen und nicht den Mut haben, den Menschen ins Herz zu schauen und zu erkennen, was sie wirklich brauchen.

Denn wenn Menschen gesehen werden mit dem, was sie bewegt, dann werden sie schön. Dann werden sie wahrgenommen, dann wird ihnen gezeigt, dass sie wertvoll sind, dass sie Menschen mit Würde sind. Denn auf das Sehen kommt es an, wie uns der heilige Martin zeigt.

Man kann nicht jede Not des anderen auf einfache Weise lindern. Entscheidend ist: Zuerst muss man sie wahrnehmen, den Nächsten sehen, sein Elend erkennen. Erst dann kann man versuchen zu helfen. Der heilige Martin lehrt uns das immer und immer wieder neu einzuüben.

Der 11. November, der Tag des heiligen Martin, möchte uns Jahr für Jahr einladen, vom heiligen Martin zu lernen und im täglichen Leben wirklich hinzusehen.